Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1928)
Heft: 12

Artikel: Bild der heutigen italienischen Literatur
Autor: Tilgher, Adriano
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759742

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bild der heutigen italienischen Literatur

von Adriano Tilgher

Die ausländischen Leser werden den Geist der heutigen italienischen Kultur nie verstehen, wenn sie nicht von der grundlegenden Voraussetzung ausgehen, daß sich im Lauf des neuen Jahrhunderts in Italien ganz eigentlich eine kulturelle Umwälzung vollzogen hat. Bis gegen 1900 herrschte die positivistische Geistesrichtung vor. Glaube an die objektive Wirklichkeit der Welt und der Naturgesetze, Determinismus, Glaube an die Wissenschaft, an die Entwicklung, in der Politik Radikalismus, Unkirchlichkeit, reformistischer Fortschrittsglaube: dies die wesentlichen Kennzeichen dieser Geistesrichtung, in- und außerhalb Italiens. In der Kunst sprach sie sich bei uns wie jenseits der Grenze als Naturalismus aus, der mangels einer wahrhaft italienischen sozialen Wirklichkeit, die er hätte schildern können, hier die Darstellung des Provinzlebens, regionalistisch, mundartlich war.

Um 1900 beginnt eine kulturelle Bewegung hervorzutreten, die sich ungefähr seit zehn Jahren in den Tiefen langsam ausgebildet hatte unter dem Einfluß vieler und vielfacher, aus verschiedenen Ländern Europas, vornehmlich aus Frankreich stammender Strömungen. Wagner und Nietzsche, Ibsen und die englischen Prärafaeliten wurden eingeführt, Zeitschriften wie der *Leonardo* (Papini, Prezzolini), dann die *Voce* (Prezzolini) und die *Anima* machten Italien mit neuester französischer Kunst, mit Gide, Claudel, Péguy, Rimbaud, Verlaine, den Impressionisten und Kubisten, den amerikanischen Pragmatisten, den französischen Kontingentisten, mit Bergson und dem Syndikalismus Sorels bekannt. *Il Regno* (Corradini) brachte die antidemokratische Strömung zu uns, Barrès, Maurras, Léon Daudet. Die *Critica* (Croce, Gentile) unterzog die italienische Literatur und Philosophie der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einer kritischen Prüfung und gab unserer Kultur Sinn für hohe geistige Probleme und Freude am Idealismus.

Bis 1900 war die italienische Kultur von Grund auf intellektualistisch und rationalistisch. Daß die Vernunft der oberste Wert, Schöpfer und Maß aller Werte sei, daran zweifelte im Ernst niemand. Auch wer am Ende das Weltgeheimnis zugab, gelangte von der Vernunft geführt dazu: diese offenbarte sich selbst und zugleich ihre Grenze. Das Ver-

nunftprinzip war die Achse, um welche die ganze italienische Kultur « fin 19e siècle » sich bewegte. Gegen sie liefen alle die obengenannten Kräfte Sturm, an Richtung und Intensität ungleich und einander entgegengesetzt, alle aber einig in der Absicht, sie zu entthronen, und darin, daß sie auf ihren leer gewordenen Thron die Gottheit Leben hoben. Ohne Gleichnis gesprochen, neigte nun die italienische Kultur nicht mehr wie bisher mit Freude der klaren und bestimmten Vernunft zu, die das chaotische und gestaltlose Leben umgrenzt und bändigt, sondern dem LEBEN, d. h. den vom Verstand noch nicht erhellten und gebändigten irrationalen und instinktiven Mächten des Seins. So schlug die große Sturzwelle des Antirationalismus, Antilogizismus, Antiintellektualismus, Instinktivismus, Intuitivismus, Vitalismus, wie sie schon Europa bedeckt hatte, nach und nach auch über Italien zusammen, um so heftiger aufschwingend, je weniger ernstliche Widerstände ihr im Wege standen. Gleichsam von einer Mitte aus breitete sich die Bewegung allmählich bis zu den fernsten Enden von Italiens kulturellem Organismus aus. Keine Faser, die nicht davon ergriffen worden wäre.

Auch hier ist d'Annunzio der große Anreger. D'Annunzio ist es, der als erster allen grundlegenden Sätzen des instinktivistischen Intuitivismus literarischen Glanz verleiht: dem ästhetischen Dilettantismus, der – unabhängig von jeder sich auf Wahrheit und Sittlichkeit beziehenden Wertung – zu einem bloßen Ornament gewordenen natürlichen und geistigen Welt, dem nicht so sehr als Opfer des einzelnen um einer über ihn hinausreichenden Pflicht willen, denn als größte Steigerung des Lebens aufgefaßten Heldentum, Anbetung der Energie und Gefahr als dessen, was einzig dem Leben Sinn und Inhalt gibt, Mißachtung der Vernunft und aller auf sie gestellten Werte. Gegenüber der Vernunft verherrlicht Fogazzaro das Vorrecht des als dunkle Macht, tiefer und uns näher als der Verstand gedachten Glaubens. Pascoli fühlt sich als ein im All verlorenes Kind, das erschrocken erschauert angesichts des Geheimnisses der Unendlichkeit, das sich vor ihm weit öffnet. Croce erstrebt das Gleichgewicht zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen dem Gedanken und dem Leben; ihm ist der Gedanke etwas Göttliches, das Allgemeine, das Begriff, Vernunft ist, unausschaltbar. Aber nicht daher ergibt sich seine kulturelle Wirkung, sondern aus den irrationalistischen Elementen seiner Phantasie, aus seiner Auffassung der Kunst als reiner Intuition, jenseits jeder Verstandeskonstruktion, aus seiner Auffassung des Guten als eines Willensaktes, aus seiner Verklärung des ökonomischen Faktors, d. h. des Nützlichkeitstriebs, als

einer Lebenskraft. Der Futurismus (Marinetti) bricht die klassischen Versmaße, verkündigt die Freiheit der alle bunte Vielfalt der Welt in der ursprünglichen Stufung wiedergebenden Worte, fühlt und liebt das Leben als körperliche Dynamik, als blindes Weiterdrängen der unbekümmert um Programme und Ziele treibenden Welt. Die « Abendlichen » (*crepuscolari:* Gozzano) verkapseln sich in die abgedroschene Alltäglichkeit des Lebens, sie seufzen einem Glauben nach, den sie haben möchten und nicht haben.

Über diese gärende Welt, die deutlich zum Irrationalismus treibt, bricht das Unwetter des Weltkriegs herein. Die Sache der Vernunft wird durch ihn aufs stärkste erschüttert. Nun erscheint die Welt als blinde Beute des Dunkeln, das im Instinkt und im Leben waltet. In der allgemeinen Wirrnis von Ideen und Richtungen sind alle sich nur über eines einig: darin, daß sie von der Vernunft und ihrer Führung nichts mehr wissen wollen. Gentile schaltet alles Intellektualistische aus, das sich noch bei Croce findet; für ihn ist die Welt der von Mal zu Mal erneuerte Traum des als reine Tätigkeit begriffenen Geistes. Der Vernunft, dem Denken fallen nur die toten Schlacken des Lebens anheim. Rensi verkündigt einen allumfassenden Skeptizismus. Tilgher vertritt nachdrücklich die Anschauung der Kulturen als geschlossener Organismen, in welchen sich entgegengesetzte Richtungen und Möglichkeiten des Geistes entfalten, jede mit einer eigenen Ästhetik, einer eigenen Ethik, einer eigenen Ökonomik, einem eigenen, alles beherrschenden Lebensbegriff, so daß es zwischen ihnen weder gemeinsames Maß noch Vergleichsmöglichkeiten gibt. Fahle Meteore, durchqueren die mystischen Bewegungen den Himmel, erglühen einen Augenblick, um gleich darauf zu erlöschen: man verkündigt die Rückkehr zum Christus der Bergpredigt (Papini), zu Paulus (Buonaiuti), Calvin (Gangale), Bonifazius VIII. (Giuliotti), dem hl. Franziskus (Manacorda), man bekennt sich zu einem zweifelhaft-ungewissen Christentum (Borgese, Moscardelli, Palazzeschi), aber in allen diesen Bewegungen würde man vergebens den klar-beruhigten Glauben suchen, der, auf sich selbst sicher gegründet, nicht weicht, indes der verzweifelt bemühte Wille, an irgendetwas zu glauben, um sich nicht aufzugeben, um nicht zu scheitern, klar hervortritt. Alle aber sind sie der Vernunft und ihren Werten feind. Und ebenso sind ihnen jene Schriftsteller feind, denen das Christentum und die Religion nicht lebendige Flamme des Lebens und der Hoffnung ist, sondern ein Wort, das rät, sich zu bescheiden, zu verzichten, nicht mehr zu kämpfen (Moretti, Cicognani).

Die «Provinziellen» fahren fort, das öde Leben der italienischen Provinz in düstern Farben zu schildern und verschließen sich in einen erstickend engen Pessimismus (Tozzi) oder beweinen traurig die Heldenzeiten, die waren und nicht mehr sind, und verdammen das teuflische moderne Leben, dessen unwiderstehliche Anziehung sie doch im gleichen Augenblick verspüren (Panzini). Pirandello zieht aus seiner provinziellen Kunst die äußersten Folgerungen, er lehrt ein verzweifelt-skeptisches, illusionistisches und pessimistisches Evangelium: eine künstlerische Vision, in der der Mensch sogar den Glauben an sein eigenes Bestehen als Individuum verliert.

Das Gefühl von der Vergänglichkeit der Kulturen und der äußersten Gefahr, welche die unsere bedroht, wird dringend und gebieterisch (Ferrero). Die Geschichte erscheint als ewiges Drama ohne Lösung (Gobetti), ohne Ziel (Missiroli), die Gesellschaft als ein Schauspiel, über das man nur lachen kann, die Vernunft als nutzlose, vergebliche Kraft, die noch am besten zum Scherzen dient (Bontempelli). Es ist der romantische Sabbat des Spiritismus, der Theosophie (Onofri), des magischen Titanismus (Evola). Kein Aberglaube, kein okkultes Treiben, dessen man sich nicht bediente. Es fehlen nicht hie und da Versuche der Rückkehr zum Klassizismus ancien régime, zu den alten Formen, alten Versmaßen, aber das sind Gelüste ohne Halt und ohne Überzeugung, rhetorischer Widerhall (*Ronda*).

Der Fascismus versucht die Synthese zwischen Klassizismus und Romantik. Einerseits übernimmt er von allen Richtungen die Motive der modernen Lebensvision: das Leben in Gefahr, die Dynamik, den Willen zur Macht, den Imperialismus, die hohe Wertung des körperlichen Lebens, der Schnelligkeit, des Sports. Andererseits versucht er, sich auf die Werte der römischen und katholischen Klassizität, auf Hierarchie, Ordnung, Zucht berufend, dem romantisch-futuristischen Bau den Geist der Ordnung einzuhauchen. Mussolini versucht die Versöhnung zwischen Klassizismus und romantischem Futurismus. Im Wirbeln der kämpfenden Richtungen einen Stil zu schaffen, ist sein geheimster Ehrgeiz, und dies ist vielleicht sein eigenartigster und persönlichster Zug. Aber heute jedenfalls ist es noch die romantische *Stimmung*, die herrscht. Und Italien hat heute die romantische Krise, den *Sturm und Drang*, den es vor hundert Jahren nicht hatte, und harrt noch der Olympier, der Goethe und Hegel, die ihm helfen mögen, den Fuß ans sichere Ufer eines erneuerten Klassizismus zu setzen.